

Verbrennungstod von Oury Jalloh im Polizeigewahrsam Dessau rückhaltlos aufklären!

Newsletter No 2 | Juni | 2011

zum

Revisionsverfahren am Landesgericht Sachsen-Anhalt in Magdeburg

Herausgegeben von

Initiative in Gedenken an Oury Jalloh (initiative-ouryjalloh@so36.net)

Internationale Liga für Menschenrechte (vorstand@ilmr.de)

Komitee für Grundrechte und Demokratie (info@grundrechtekomitee.de)

Kritische Juristinnen und Jurist_innen FU Berlin (kritischejuristinnen@gmx.net)

In dieser Ausgabe:

1. Editorial
2. Aus dem Gerichtssaal - Eindrücke
3. Pressemitteilung der Initiative in Gedenken an Oury Jalloh zur rassistischen Attacke auf einen Aktivistin am 19. Mai 2011
4. Gastbeitrag: „Wir wollen das Geld oder ziehen weiter vors Amt!“ – Protest auf der Straße gegen strukturellen Rassismus lohnt sich!
5. Margot Overath: Verbrannt in Polizeizelle 5 – Der Tod des Asylbewerbers Oury Jalloh in Dessau (Skript eines Radio Features WDR 5 | 2./3. Januar 2011)
6. Prozesstermine und Links

Donnerstag, 30. Juni 2011 Landgericht Magdeburg

9:30

Fortsetzung des Prozesses im Saal A23

Anschrift: Landgericht Halberstädter Str. 8 Tram: Halberst./Leipziger Str. Tel.:0391 6060

Editorial

Im Editorial des ersten Newsletters (Mai | 2011) haben wir ausführlich auf unsere Beweggründe verwiesen, über das Revisionsverfahren vor dem Magdeburger Landgericht zu berichten und Öffentlichkeit für dieses Verfahren zu herzustellen. Der Newsletter No 1 kann über die beteiligten Organisationen angefordert werden.

Auf der Homepage der Initiative in Gedenken an Oury Jalloh „Break The Silence“ <http://initiativeouryjalloh.wordpress.com/> finden sich darüber hinaus alle Informationen zu dem – bis heute ungeklärten – Verbrennungstod Oury Jallohs, der sich am 7. Januar 2005 vollständig (!) in der Gewalt der Polizei befand.

In dieser Ausgabe geben wir zunächst Eindrücke aus den vergangenen Gerichtsverhandlungen wieder, die den Zweck haben, öffentlich darüber zu informieren, dass auf Seiten der Polizei auch in diesem Revisionsverfahren das Interesse an einer Vertuschung der Vorgänge an jenem 7. Januar 2005 im Dessauer Revier sehr groß und demgegenüber an einer rückhaltlosen Aufklärung des Geschehenen geradezu minimal ist. Offenbar – diesem Eindruck kann sich niemand im Gerichtssaal entziehen – gibt es viel zu vertuschen.

Das Skript des Radio-Features von Margot Overath, „Verbrannt in Polizeizelle 5 – Der Tod des Asylbewerbers Oury Jalloh in Dessau“, u.a. gesendet am 2. und 3. Januar 2011 im Westdeutschen Rundfunk, geben wir in diesem Rundbrief vollständig wieder, da es der Journalistin gelingt, die zahlreichen ungeklärten Fragen im Zusammenhang mit dem polizeigemachten Tod Oury Jallohs prägnant auf den Punkt zu bringen. Wer also noch mal „von vorne“ anfangen will, und es wäre um unserer aller Bürgerrechte geboten, sei das Radio-Feature nachdrücklich empfohlen (Anlage 3), das auch als podcast bei verschiedenen Sendern (Radio Bremen ...) heruntergeladen werden kann.

Am 19. Mai 2011 im Anschluss an den 17. Verhandlungstag kam es vor dem Magdeburger Landgericht zu einer rassistischen Attacke auf einen der schwarzen Aktivisten, Komi E., Vizepräsident der Initiative Togo Aktion Plus, der gerade einen Kundgebungsbeitrag hielt. Aus einem langsam vorbeifahrenden Auto wurde Komi E. angespuckt. Nur auf das eindringliche Insistieren des Redners und seiner Mitstreiterinnen wurden die Personalien des Fahrers und der Beifahrerin durch die anwesende Polizei aufgenommen. Der Geschädigte hat Anzeige erstattet. Dieses gerichtliche Randgeschehen kann wie unter einem Brennglas deutlich machen, dass die erneute gerichtliche „Wahrheitsfindung“ nicht in einem gesellschaftlich luftleeren Raum, in funktional ausdifferenzierter rechtlicher Sphäre der menschenrechtssatten BRD stattfindet, sondern in einem gesellschaftlich rassistisch aufgeladenen Klima. Dies ist nicht nur in den Straßenzügen Magdeburgs spürbar, auf denen die anschließende Demonstration mehrfach rassistische Übergriffe abwehren musste.

Ein kleiner Bericht über den Protest auf den Straßen Henningsdorf (Landkreis Oberhavel in Brandenburg) gegen die diskriminierende Praxis der Vergabe von Wertgutscheinen zum Erwerb von Lebensmitteln an Asylbewerber_innen statt Geld, zeigt einerseits exemplarisch die Massivität des institutionellen Rassismus sowie andererseits, dass Protest auf der Straße sich durchaus lohnt. Wir freuen uns, die kritischen Juristinnen und Juristen der Freien Universität im Kreis der Herausgeber_innen des Newsletters begrüßen zu können.

Mouctar Bah (Initiative in Gedenken an Oury Jalloh)
Prof. Dr. Fanny-Michaela Reisin (Internationale Liga für Menschenrechte)
Dirk Vogelskamp (Komitee für Grundrechte und Demokratie)
NN (Kritische Juristinnen und Juristen der Humboldt Universität)

2. Aus dem Gerichtssaal - Eindrücke

Der bis heute ungeklärte Tod Oury Jallohs in einer Dessauer Gewahrsamszelle der Polizei am 7. Januar 2005 löste eine Massenamnesie bei den beteiligten Polizisten aus. Dafür muss es doch Gründe geben.

Wir hatten bereits im vorherigen Rundbrief ausführlich berichtet, dass es am 13. Verhandlungstag, den 5. Mai 2011, durch Zeugenaussage des Polizeibeamten B. möglicherweise zu einer entscheidenden Wende sowohl im Verfahren gegen den Dienstgruppenleiter Sch. als auch in dem bislang gerichtlich angenommenen Geschehensverlauf gekommen sein könnte. Denn der Polizeibeamte gab in flüssig vorgetragener Zeugenaussage an, seine Kollegen M. und S. gegen 11.30 Uhr in der Gewahrsamszelle Nr. 5 angetroffen zu haben, wie sie den an Händen und Füßen fixierten Oury Jalloh durchsuchten und seine Taschen nach außen drehten.

Im vorangegangenen Verfahren vor dem Landgericht Dessau-Rosslau hatten die beiden Polizeibeamten M. und S. indes angegeben, nach dem Morgen, als sie Oury Jalloh – grundrechtswidrig – festgesetzt und ins Polizeirevier eingeliefert hatten, die Gewahrsamszelle nicht wieder betreten zu haben. Ein gravierender Widerspruch klafft demnach zwischen diesen Aussagen. Die Aussage des Polizeibeamten B. deckt sich hingegen mit der bereits früher gemachten der Polizeibeamtin H., die, inzwischen selbst wegen vermeintlicher Falschaussage mit einem gerichtlichen Verfahren bedacht, vor dem Magdeburger Landgericht von ihrem Zeugnisverweigerungsrecht Gebrauch macht. Sie hatte damals ausgesagt, kurz vor Oury Jallohs Verbrennungstod noch Schlüsselgeräusche über die Gegensprechanlage gehört zu haben. Das Dessauer Landgericht schenkte jedoch diesem Hinweis keine Bedeutung. Die einzige polizeiliche Belastungszeugin galt dem Gericht als unglaubwürdig. Das Aufsuchen des fixierten Oury Jallohs in der Zelle kurz vor seinem Verbrennungstod war zudem im Gewahrsamsbuch des Polizeireviers nicht protokolliert worden.

Waren die Polizeibeamten M. und S. noch mal ins Revier zurückgekehrt? Wenn ja, was taten sie dort. Das möglicherweise in den Räumen der Staatsanwaltschaft – unerklärlicherweise, versteht sich, – bislang verschollene, demnach nicht auffindbare und gerichtlich verwertbare Fahrtenbuch (Journal), das über die erstinstanzlich als tatsächlich unterstellten Streifenfahrten der Polizeibeamten M. und S. hätte Auskunft geben können, taucht plötzlich wieder auf (Nach wie vielen Jahren eigentlich? Wer hat sich dieses Journals in der Zwischenzeit bedient?) und macht dennoch keinen Reim. Darüber wird noch gerichtlich in Zukunft zu verhandeln sein!

Ein Haufen anscheinend dementer Polizisten – oder: Wie kommt es zur Massenamnesie bei den beteiligten Polizisten im Dessauer Polizeirevier?

In den nachfolgenden Verhandlungstagen jedenfalls ist das kollektive Beschweigen der Todesumstände Oury Jallohs durch die Dessauer Polizisten, die an jenem Tag ihren Dienst versahen, nur schwer zu ertragen. Für die Freunde Oury Jallohs allzumal. Erinnerungslücken klaffen selbst bei ansonsten soldatisch trainierten Jungbeamten, sobald neue Nachfragen gestellt werden, und sei es zu bereits von der Ermittlungseinheit aus Stendal protokollierten Aussagen, die – siehe oben – vielfach von den tatbeteiligten Beamten nicht gegengezeichnet wurden.

Es scheint, als hätte ein Haufen dementer Polizeibeamter ihren Dienst an jenem Tag verrichtet, die eigentlich – ob der traumatischen Ereignisse am 7. Januar 2005 – allesamt in die Frühpension geschickt werden müssten. Doch das gibt wohl die sächsisch-anhaltinische Staatskasse nicht her. Angesichts der zur Schau gestellten Gedächtnislosigkeit und – was die steuerzahlenden Besucher und Besucherinnen im Gerichtssaal sehr erstaunte – Inkompetenz in den eigenen Zuständigkeitsbereichen („weiß nicht“, „davon verstehe ich nichts“) müsste allen Dienstunfähigkeit bescheinigt werden. Mit solch vergesslichen Beamten ist eigentlich kein Staat, bzw. kein Bundesland zu machen. Oder braucht es gerade um der Staatsräson willen demente Beamte?

Einzig der im Dessauer Polizeirevier tätige Polizeibeamte B, ein ehemaliger Feuerwehrmann, der Stockwerke über dem tatverdächtigen Dienstbereich untergebracht und für ungeklärte Todesfälle und Brandopfer zuständig ist, äußert sich am 19. Mai 2011 recht freimütig: Er habe das Ermittlungsteam der Stendaler Polizei anfangs unterstützt. Er habe die Zelle, in der Oury Jalloh verbrannte, ausgeleuchtet, damit die Ermittlungsbeamten Aufnahmen machen könnten. Er sei aber alsbald abgezogen worden. Als Fachmann habe er jedoch erkannt, dass Oury Jalloh, „so wie er gefesselt war, sich nicht selbst entzünden habe können“.

Obwohl er sehr früh am Tatort (ein Terminus des Dessauer Landgerichts übrigens) war, wurde er erst sehr spät von den ermittelnden Beamten vernommen. Von den Ermittlern schon längst vergessen, hatte er Wochen später mit einem örtlichen Pathologen über seine Ansichten zum Tod Oury Jallohs gesprochen. Das brachte ihm umgehend eine Anhörung vor der Ermittlungskommission ein. Seine dann spät doch noch protokollierten Aussagen, die er nicht nochmals zur Gegenzeichnung vorgelegt bekommen hatte, revidierte er bei seiner Zeugenaussage vor dem Magdeburger Landgericht verschiedentlich. Es wurde zumindest deutlich, auch das mit der Todesursache befasste polizeiliche Ermittlungsteam aus Stendal scheint „Wahrheit“ nach recht „eigenwilligen“, oder anders ausgedrückt, „staatstragenden“ Prinzipien konstruiert zu haben.

Auch wenn gerichtlich nicht „die“ Wahrheit ermittelt werden wird. Es ist schon jetzt offensichtlich: Bei der Polizei gibt es viel, viel zu vertuschen.

Deshalb müssen wir als Öffentlichkeit dort sein und es ihnen durch unsere zahlreiche Anwesenheit im Gerichtssaal bei jeder Verhandlung schwer machen, weiter zu schweigen und zu lügen ...

Es geht nicht an, dass ein auf Amnesie getrimmtes Dessauer Polizeirevier weiterhin seinen Spott mit dem – von uns immer noch unterstellten – rechtstaatlichen Aufklärungswillen des Gerichtes und seiner Vorsitzenden treibt. Die Öffentlichkeit ist Teil dieser rechtsstaatlichen Inszenierung gerichtlicher Wahrheitskonstruktion. Darum ist es immens wichtig, dass möglichst viele Bürgerinnen und Bürger an diesem Verfahren teilnehmen, um sich selbst ein Bild über den dort aus Schweigen und Lügen produzierten späterhin gerichtlich festgestellten „Geschehensablauf“ zu machen, der immerhin zum Tod eines Menschen geführt hat. Nicht minder wichtig ist aber auch, dass Journalistinnen und Journalisten nicht müde werden, diesem wie auch immer polizeigemachten Tod weiter zu verfolgen und darüber zu berichten. Die auf Amnesie drängenden Faktoren dürften politisch weit oben angesiedelt werden. Öffentlichkeit ist in diesem Verfahren ein

nicht unbedeutender Faktor, wie schon das erste, nur auf öffentlichem, allein durch die Freunde Oury Jallohs bewirkten Druck zustande gekommenem Verfahren zeigt. Wir sind gefragt!

Die gesellschaftlichen Produktionsbedingungen, die zum Tod Oury Jallohs geführt haben, werden auch vor dem Magdeburger Landgericht nicht zur Sprache kommen, die gerichtlichen Verfahren sind rechtstaatlich auf individuelle Schuld geeicht.

Dennoch: aus den offenen Poren dieses inzwischen viel zu lange dauernden Verfahrens wird verschwiegene gesellschaftliche Realität hart erfahrbar, über die wir – um unserer selbst willen – nicht länger schweigen dürfen.

BREAK THE SILENCE! Brecht das Schweigen!

**Aus der Erklärung der internationaln unabhängige
Kommission Oury Jalloh vom 5. Mai 2011**

[...]

4.

Die Kommission ist auch beunruhigt zu erfahren, dass beim jetzigen Prozess in Magdeburg manche Zeugen sich an wenige hilfreiche Fakten erinnern. „Ich erinnere nicht mehr“ ist die häufigste Antwort der Zeugen. Viele Polizei-Beamte haben entweder wenig Erinnerung an die Geschehnisse oder haben Aussagen gegeben, die mit früheren Aussagen nicht übereinstimmen. [...]

Was führte zu dem Feuer in Jallohs Zelle?

5.

Die Kommission bringt vor, dass der Prozess in Dessau einen hohen Anteil an Ungereimtheiten, widerlegbaren Vermutungen und dem Verlust von forensischen Schlüsselbeweisen enthielt. Dies betonte auch Richter Steinhoff, indem er anerkannte, dass Polizeibeamte und Ermittler einem fairen Prozess entgegen gewirkt haben.

[...]

3. Berichte der Oury Jalloh Initiative

Pressemitteilung vom 20.05.2011

Rassistischer und diskriminierender Vorfall auf Demonstration für Gerechtigkeit im Fall Oury Jalloh: Aktivist wird von Magdeburger Bürgerin bespuckt

Am 19.05.2011 gab es im Anschluss an die Verhandlung im Fall Oury Jalloh eine Demonstration durch Magdeburg. Die Demo startete direkt vor dem Landgericht mit einer Kundgebung. Es waren rund 80 Aktivist_innen gekommen, die mit Transparenten und Sprechchören ihren Unmut gegen die Staatsgewalt zum Ausdruck brachten.

Als ein Aktivist der Initiative in Gedenken an Oury Jalloh gerade zu sprechen begonnen hatte, wurde er von der Beifahrerin eines vorbeifahrenden Autos bespuckt. Der Fahrer wollte sofort weiterfahren. Die betroffene Person forderte jedoch lautstark eine Anzeige und verlangte von der anwesenden Polizei das Auto zu verfolgen und die Personalien der Frau aufzunehmen – was diese auch tatsächlich tat. Am Ende der Demo wurde eine Anzeige gegen die Täterin erstattet.

Auch am Wegrand der Demo gab es immer wieder kopfschüttelnde Herrschaften, die sich über die Forderungen der Demonstrant_innen nach Gerechtigkeit und Widerstand im Fall Oury Jalloh sichtlich ärgerten.

Dass Mitglieder der Initiative von der Bevölkerung und der Polizei in Sachsen Anhalt diskriminiert und provoziert werden ist nicht neu. Das Bundesland ist bekannt für seinen breiten Rassismus und anhaltende Polizeischikanen.

Bereits im Vorfeld des Prozesses wurden Berliner Aktivist_innen nach einer Infoveranstaltung in Magdeburg von der Polizei mit dem Auto angehalten und kontrolliert. Dabei konzentrierten sich die Beamten jedoch nur auf die afrikanischen Aktivist_innen, während alle anderen Insassen, inklusive die Fahrerin, nicht eines Blickes gewürdigt wurden. Nebenbei offenbarten die Staatsdiener noch ihre Motivation für diese rassistische Kontrolle: „Die beiden Kollegen [die im ersten Prozess um den Tod von Oury Jalloh angeklagten Polizisten März und Schubert] werden sowieso nie verurteilt.“

Derselbe Aktivist, der jetzt von einer Magdeburger Frau öffentlich bespuckt wurde, war im Jahr 2004 von einem Neonazi am Hauptbahnhof in Halle körperlich angegriffen worden. Dabei verletzte der Neonazi sein linkes Auge so stark, dass es einen Großteil an Sehkraft verlor.

Die Initiative in Gedenken an Oury Jalloh und Togo Action Plus sind empört über diese ständigen rassistischen und demütigenden Anfeindungen der Magdeburger Bevölkerung und nehmen derartige Ereignisse nicht einfach hin. Sie fordern Aufklärung und Gerechtigkeit bezüglich des Vorfalls am 19.05.2011. „Diese Aktion der Frau, die mich aus dem vorbeifahrenden Auto heraus bespuckte, dass verletzt meine Würde und muss bestraft werden. Ich lasse mich nicht länger diskriminieren und sage: Nie wieder Rassismus in der BRD! Die Würde des Menschen ist unantastbar und muss geschützt werden.“

Oury Jalloh – Das war Mord!

BREAK THE SILENCE! Brecht das Schweigen!

Wir wollen ein faires Verfahren, das Aufklärung des Falles, Gerechtigkeit und Wiedergutmachung für die Familie bringt!

Ein Ende der Schikanen und Repression gegen alle Aktivist_innen!

Ein Ende der Polizeibrutalität und des Behördenrassismus!

4. Gastbeitrag

„Wir wollen das Geld oder ziehen weiter vors Amt!“ –

Protest auf der Strasse lohnt sich

Erste Erfolge beim Gutscheinboykott in Hennigsdorf

Seit dem 01.Juni2011 boykottiert ein Großteil der Bewohner_innen des Flüchtlingslagers Hennigsdorf die Ausgabe der Wertgutscheine. Anstelle von Bargeld bekommen die Asylbewerber_innen 160 Euro im Monat in Gutscheinen ausgezahlt. Mit diesen sind sie gezwungen nur in bestimmten Geschäften eine stark eingeschränkte Auswahl an Sachen zu kaufen. Zusätzlich erhält jede/r monatlich 40 Euro in bar. Damit müssen dann Fahrkarten, Kleidung, Medikamente, Telefonkarten und viele andere Dinge gekauft werden, die zum täglichen Leben benötigt und nicht mit Gutscheinen bezahlt werden können. Besonders unerträglich ist die ständige Demütigung beim Einkauf mit Gutscheinen. Abwertende und genervte Blicke der in der Schlange stehenden Deutschen sind an der Tagesordnung. Der latent vorhandenen Fremdenfeindlichkeit wird auf diese Weise noch weiter Vorschub geleistet. Der Landkreis Oberhavel gehört zu den letzten fünf Landkreisen in Brandenburg, die immer noch am diskriminierenden Gutscheinsystem festhalten.

Der Streik wurde von der Gruppe u.r.i. (united against racism and isolation) organisiert, welche sich aus einigen Bewohner_innen des Lagers und externen Aktivist_innen aus verschiedenen antirassistischen bzw. antifaschistischen Gruppen zusammensetzt. Darüber hinaus halfen und helfen viele andere Initiativen und Einzelpersonen bei den vielfältigen Streikaktivitäten mit. In den ersten 10 Tagen wurde eine Reihe von Kundgebungen vor dem Lager selbst und auf dem Hennigsdorfer Bahnhofplatz organisiert. Insbesondere in Oranienburg wurde das Landratsamt, in welchem sich das zuständige Sozialamt sowie die Ausländerbehörde befinden, über mehrere Tage förmlich belagert. Der Leiter des Sozialamtes Detlef Kullmann musste sich immer wieder unangemeldeten Besuchen der Streikenden stellen und den Protestierenden Rede und Antwort stehen.

Die Aktionen gipfelten dann am Nachmittag des 09. Juni 2011 in einem lautstarken, mehrstündigen Sitzstreik vor dem Landratsamt. Zuvor hatte ein offizielles Gespräch zwischen Vertreter_innen der Streikenden und dem Kreissozialdezernenten Michael Garske stattgefunden. Garske erklärte, dass er weiter auf die Ausgabe von Wertgutscheinen bestehen werde und man nur über eine Erhöhung des Bargeldanteils nachdenken werde. Diese enttäuschende Haltung der Kreisverwaltung wurde von den anwesenden Demonstrant_innen nicht akzeptiert: Entweder werden die Gutscheine endlich abgeschafft oder der öffentliche Protest geht weiter. Entschlossen stellten sich ca. 40 Asylbewerber_innen und Streikunterstützer_innen mit der Forderung „Bargeld für alle, jetzt sofort!“ einer vor dem Landratsamt postierten Polizeieinheit entgegen.

Schließlich kam es am 22.Juni2011 dann endlich zu einem ersten positiven Ergebnis des Boykotts – die Kreistagsabgeordneten entschieden sich gegen die Ausgabe von Wertgutscheinen und sprachen sich für Bargeld aus. Die Entscheidung, die mit 24 gegen 23 Stimmen nicht knapper hätte sein können wurde mit großem Jubel kommentiert. Die kalte Dusche folgte jedoch schnell. Noch während der Sitzung erklärten Landrat Karl-Heinz Schröter und Sozialdezernent Garske, dass sie den Beschluss des Kreistages missachten wollen, da dieser sowieso nicht verbindlich ist.

Es wird sich in den nächsten Wochen zeigen, ob sich Schröter und Garske mit dieser rassistischen Einstellung wirklich offen gegen das Parlament stellen werden. Mit Hilfe von zahlreichen finanziellen Spenden war es bisher möglich, den Streikenden die Lebenskosten für den Monat Juni zu sichern. So wird es bestimmt auch im Juli möglich sein, den Protest fortzusetzen und zwar solange, bis diese menschenverachtenden Wertgutscheine abgeschafft sind. Bargeld für alle – jetzt sofort!

Musik W. A. Mozart

Erzählerin:

26. März 2005. Zentralfriedhof Dessau, Feierhalle. Durch die Glaskunstwand im Rücken des großen Raums fällt Sonnenlicht. Die meisten Trauernden haben auf Stühlen Platz genommen, andere stehen vor dem Sarg aus hellem Holz. Sie beten mit offenen Händen. Etwa hundertfünfzig Menschen aus Dessau, Halle und Berlin, schwarze und weiße, wollen Abschied nehmen von Oury Jalloh. Der Pfarrer spricht. Über das Zusammenleben in Dessau mit seinen 78.000 Einwohnern. Von den Menschen verschiedener Ethnien und Kulturen, von Integration statt Isolation ...

O- Ton: Mouctar Bah:

Der hat nur über diese Stadt geredet. Wie die Stadt gut sein könnte. Wie diese Stadt so offen ist. Da sind die Leute aufgestanden und haben den angemeckert, haben dem den Mikro weggenommen.

Erzählerin:

Mouctar Bah, ein Freund Oury Jallohs. - Dann steht ein Mann auf.

O Ton: Thomas Veil:

Ich war ja im Innenministerium. Also in dem Ministerium, das auch für die Polizei zuständig ist. Aber ich war für diesen Bereich nicht verantwortlich.

Erzählerin:

Thomas Veil, von 1991 bis 2007 Abteilungsleiter im Innenministerium von Sachsen-Anhalt.

O- Ton: Thomas Veil:

Bin nach vorne gegangen und habe ganz kurz zwei Sätze gesagt. Ich bin hier als Vertreter der Landesregierung. Ich möchte Ihnen sagen, wir sind hier und wir sind bei Ihnen und wir bedauern das sehr und wir möchten Ihnen Beileid ausdrücken.

Ansage:

Verbrannt in Polizeizelle Nummer fünf.
Der Tod des Asylbewerbers Oury Jalloh in Dessau
Feature von Margot Overath.

O- Ton: Thomas Veil:

Ich wollte eigentlich jetzt rausgehen und hörte dann aber, wie also Holz zersplitterte. Und barst. Das heißt also, die Massen dort, die Menschen dort haben den Sarg zu öffnen versucht. Haben ihn wohl auch geöffnet. In dem Zusammenhang war dann Schreien zu hören.

O- Ton: Mouctar Bah:

Jeder wollte das sehen. Wir haben gedacht, wenn er wirklich innerhalb von diesen Minuten ums Leben gekommen ist, dann konnte man wenigstens sein Gesicht sehen. Aber er war... verk. richtig ganz, ganz, ganz schwarz. Und richtig verkohlt.

Erzählerin:

Die Freunde am Sarg erschrecken. In der Zeitung stand, Oury Jalloh sei wenige Minuten nach Ausbruch des Brandes an einem Hitzeschock gestorben.

O- Ton: Thomas Veil:

Das Öffnen des Sarges hab ich nicht... Nein, da hab ich, ganz bewusst habe ich, nur

„Verbrannt in Polizeizelle Nummer fünf“. Der Tod des Asylbewerbers Oury Jalloh in Dessau.

so aus den Augenwinkeln habe ich gesehen, die waren alle um den Sarg herum. Es krachte. Es war Krach zu hören. Es war sicherlich also die Öffnung des Sarges.

O- Ton: Mouctar Bah:

Seit dem Moment, wirklich, das geht nicht mehr in meine Augen weg. Ich sag, was ist das. Ist das Oury? Dann sind die alle Leute gekommen. Jeder, der geguckt hat, hat geweint. Sogar die Journalisten. Die Leute, die alle da standen. Die Weißen auch. Haben gesehen. Die haben geweint.

Musik

Erzählerin:

Oury Jalloh, ein Meter 71 groß, schlank. Geboren 1968 in Kabala, Sierra Leone. Dem Land der Blutdiamanten. Wo man verstümmelt oder getötet wurde für Nichts. In der letzten grausamen Phase des Bürgerkriegs entschloss er sich zur Flucht nach Conacry, Guinea. Die Eltern lebten schon dort. Sie schickten den Sohn Oury weiter nach Europa. Dafür legten sie alles Geld zusammen. Als Oury aus Deutschland anrief, freuten sie sich. Er hat es geschafft, es wird ihm gut gehen, er wird etwas Geld sparen und wieder zurückkommen, dachten sie. Oury Jalloh stellte in Deutschland ein Gesuch, als Asylbewerber anerkannt zu werden und bekam ein Bett im Asylbewerberheim Roßlau, Sachsen-Anhalt. Sechs Jahre später ist Oury Jalloh tot.

Es war der 7. Januar 2005.

Was war geschehen? Jalloh kam betrunken aus der Disko, Frauen der Stadtreinigung fühlten sich von ihm gestört, um acht Uhr nahmen Polizisten ihn mit, sperrten ihn ein, fesselten ihn an Händen und Füßen. Vier Stunden später schlug der Brandmelder an. Feueralarm. Als er gerettet werden sollte, war es zu spät. Er verbrannte in Zelle fünf des Polizeigewahrsams Dessau, bei lebendigem Leibe. Er habe sich selbst angezündet, sagte die Polizei.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2011

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

„Verbrannt in Polizeizelle Nummer fünf“. Der Tod des Asylbewerbers Oury Jalloh in Dessau.

“Das kann gar nicht sein, das Ganze ergibt überhaupt keinen Sinn“, vielleicht waren Emotionen im Spiel, wer weiß. Auf jeden Fall lief es nicht professionell ab, erklärt mir ein Dessauer Polizist. Seinen wirklichen Namen will er nicht nennen. Ich nenne ihn Lutz, Lutz Becker.

O- Ton: Mouctar Bah:

Wie ist das möglich? Der Oury Jalloh, den wir kennen, der so immer Angst vor Schmerzen hat. Und für uns, ich meine, wir die alle dieser Community, die haben alle gesagt, man hat ihn umgebracht.

Musik

Atmo: Tumult

Tumult im Gerichtssaal und vor dem Gerichtsgebäude nach Verkündung des Freispruchs

Erzählerin:

Zwei Polizisten standen wegen Oury Jallohs Tod in Dessau vor Gericht. Der Prozess dauerte zwanzig Monate. Am achten Dezember 2008 wurden sie vom Vorsitzenden Richter Manfred Steinhoff freigesprochen. Der Dienstgruppenleiter Andreas S. vom Vorwurf der Körperverletzung mit Todesfolge. Er war für Oury Jallohs Sicherheit in der Gewahrsamszelle zuständig. Der Streifenpolizist Hans-Ullrich M. vom Vorwurf der fahrlässigen Tötung. Er hatte Oury Jallohs Kleidung durchsucht und soll dabei ein Feuerzeug übersehen haben.

O- Ton: Kay Wendel:

Als er den Freispruch verkündet hat, gab es einen Tumult. Die Leute sind aufgesprungen, haben rum geschrien, it is the murderhouse. Hat einer geschrien. Die Polizisten kamen rein und haben die raus gezerrt. Also es war eine unglaubliche tumulthafte Situation.

Erzählerin:

Der Politikwissenschaftler Kay Wendel vom Flüchtlingsrat Brandenburg. Teilnehmer einer internationalen Prozessbeobachtergruppe.

O- Ton: Kay Wendel:

Steinhoff ist sehr cool geblieben, sehr souverän, ist, wollte dann nach vorne, draußen, wo ne Demonstration war. Wollte da sogar eine Ansprache halten. Ging dann nicht. Hat aber sozusagen die Leute überredet, jetzt erst mal zu warten, was er zu sagen hat.

Erzählerin:

Bereitschaftspolizisten bahnten ihm einen Weg vor die Tür des Gerichtsgebäudes. Auf dem Podest vor der Glastür blieb er stehen, in der Robe, umringt von einer Polizeikette. Am Fuß der Treppe erwarteten dutzende Zuhörer seine Begründung für den Freispruch.

Sprecher:

Richter Manfred Steinhoff:

Das, was hier geboten wurde, war kein Rechtsstaat und Polizeibeamte, die in einem besonderen Maße dem Rechtsstaat verpflichtet waren, haben eine Aufklärung verunmöglicht. All diese Beamten, die uns hier belogen haben sind einzelne Beamte, die als Polizisten in diesem Land nichts zu suchen haben.

O Ton: Kay Wendel:

Und viele, viele, viele Zuschauer waren von seiner mündlichen Urteilsbegründung sehr beeindruckt. Selbst der Afrikaner, der an einem der ersten Prozesstage gerufen hat, das ist Rassismus, hat dann geklatscht. War beeindruckt von diesem Richter.

Erzählerin:

Am nächsten Tag war seine mündliche Urteilsbegründung in allen Zeitungen zu lesen. Doch drei Monate später, am zweiten März 2009, legte Richter Manfred Steinhoff das schriftliche Urteil vor. Die Zweifel aus der mündlichen Urteilsbegründung kommen dort nicht mehr vor.

Sprecher:

Der Angeklagte Andreas S. war aus tatsächlichen Gründen freizusprechen. Für die vorgeworfene Körperverletzung mit Todesfolge im Amt fehlte bereits der Körperverletzungsvorsatz. Eine fahrlässige Tötung gemäß Paragraf 222 Strafgesetzbuch ist nicht gegeben. Es konnte nicht festgestellt werden, dass der Tod Oury Jallohs objektiv vermeidbar gewesen wäre.

Erzählerin:

Fünf Jahre nach Oury Jallohs Tod, am siebten Januar 2010, hob der Bundesgerichtshof den Freispruch auf. Die Begründung sei lückenhaft und die Würdigung der Beweismittel nicht nachvollziehbar, erklärte die Vorsitzende Richterin Ingeborg Tepperwien den anwesenden Journalisten und Freunden von Oury Jalloh in Karlsruhe.

O- Ton: Mouctar Bah:

Sie hat uns die Sonne gezeigt. Sie hat uns alles gegeben. Ich glaube in meinem Leben werde ich nie so Freude kriegen wie in dem Tag. Es war für mich alles. Und für meine Kollegen auch. Ich hab mich umgedreht, ich hab diese Kollegen gesehen, jeder hat diese Tränen in die Augen gehabt. Meine Kumpel, ich sag ja, guck doch

„Verbrannt in Polizeizelle Nummer fünf“. Der Tod des Asylbewerbers Oury Jalloh in Dessau.

mal, geht doch irgendwie in Deutschland hier.

Erzählerin:

Vor dem Landgericht Magdeburg muss der Tod von Oury Jalloh komplett neu verhandelt werden. Neue Beweisaufnahme, neue Zeugenbefragung, neue Sachverständige.

Viele in Dessau rechnen Mouctar Bah an, dass es überhaupt zum Prozess kam. 2002 war in Zelle fünf schon einmal ein Mann gestorben. Der gleiche Dienstgruppenleiter schloss ihn weg, der gleiche Arzt befand ihn für hafttauglich. Als man ihn nach fünf Stunden kontrollieren wollte, war der Mann tot. Schädelbruch. Der Fall kam nie vor Gericht.

Mouctar Bah fand heraus, wo Jallohs Eltern leben, rief den Vater an und flog mit einem Filmteam zur Mutter. So konnte Nebenklage eingereicht werden.

Musik

Erzählerin:

Ich las in der Zeitung von dem Fall. Die beiden unterschiedlichen Urteilsversionen machten mich neugierig. Ich fuhr nach Dessau, ich wollte mit dem Richter und dem Staatsanwalt reden. Mit Prozessbeobachtern und Freunden des Opfers.

Im Landgericht fange ich mit meinen Recherchen an. Und bekomme die erste Absage. Schriftlich teilt mir Pressesprecher Frank Straube mit, er werde keine wertende Stellungnahme zum Verfahren abgeben. Er könne mir den Sitzungssaal zeigen, das werde sich einrichten lassen. Und Zahlen zur Chronologie des Verfahrens nennen. Dauer der Hauptverhandlung, Anzahl der Zeugen und Sachverständigen, und so weiter.

Für die Medien sei er allein der Ansprechpartner. Ich ahne schon. Diese Recherche wird schwierig.

Atmo: Polizeirevier/Leitstelle

Klopfen an Tür

Erzählerin:

Polizeirevier Wolfgangstraße in Dessau. Ort des Geschehens. Ich darf das Revier und die Gewahrsamsräume besichtigen.

April 2010, mehr als fünf Jahre nach Oury Jallohs Tod.

Atmo /OT Polizistin am Pult, die einen Einsatz koordiniert...

O- Ton Polizist:

Jetzt sind wir in der Leitstelle des Polizeireviers Dessau-Roßlau. Von hier aus werden alle Einsätze koordiniert, hier laufen die Notrufe der Stadt Dessau-Roßlau ein und die beiden Einsatzbeamten, der Leiter, leitende Einsatzbeamte vom Dienst (aus Lautsprecher ist Stimme zu hören) koordiniert das mit seinem Einsatzbeamten, eben die gesamten Einsätze.... Es nicht bekannt. Sie soll einen geistig verwirrten Zustand machen.

Erzählerin:

Die beiden Sprecher des Polizeipräsidenten, Doreen Wendland und Ralf Moritz, einige Polizisten und der jetzige Dienstgruppenleiter begleiten mich.

Erzählerin:

Die Gewahrsamszellen befinden sich im Keller, die Leitstelle ist in der ersten Etage des Gebäudes. Hier begann die Katastrophe.

„Verbrannt in Polizeizelle Nummer fünf“. Der Tod des Asylbewerbers Oury Jalloh in Dessau.**O- Ton/ Atmo: Polizeirevier/Leitstelle:**

Dieser Raum hat da eine Bedeutung mit, jawohl. Weil auch hier die gesamte Anlage zur Überwachung der Gewahrsamsräume installiert ist.

Autorin: Sie waren aber nicht dabei?

Polizist: Nein, nein. Keiner von den Anwesenden ist an diesem Tag involviert gewesen...

Autorin: Können Sie mir trotzdem sagen, wie sich das abgespielt hat?

Polizist: Vom Grundsachverhalt war es ja so, wir hatten draußen ein Ereignis, bei dem Oury Jalloh festgestellt worden ist, es gab, ein Notruf war's wohl, ja? Dass dort Frauen belästigt worden sind und daraufhin kam Polizei zum Einsatz und hat den Sachverhalt vor Ort geklärt...

Erzählerin:

Der siebte Januar 2005 war ein Freitag. Ein milder Morgen, um sieben Uhr schon Temperaturen im zweistelligen Bereich. Etwas windig.

Oury Jalloh hatte die Nacht in einer Diskothek verbracht. Allein. Er hatte viel getrunken, drei Promille Alkohol im Blut, Vollrausch, wie sich später herausstellen wird. Zurück nach Roßlau in die Unterkunft? Dafür war er zu betrunken. Er wollte jemanden anrufen.

Warum wurde er festgenommen an diesem Freitagmorgen im Januar 2005? Der Einsatzbefehl von acht Uhr an die Funkstreife lautete nur: Fahren Sie in die Turmstraße, vier Frauen der Stadtreinigung fühlen sich von einem Afrikaner belästigt.

O- Ton: Mouctar Bah:

Am Donnerstag, der kam zu mir und der wollte zur Diskothek gehen. Ja ich hab ihm gesagt, ich kann jetzt nicht mitgehen, weil ich noch länger arbeiten muss. Er ist dann

„Verbrannt in Polizeizelle Nummer fünf“. Der Tod des Asylbewerbers Oury Jalloh in Dessau.

gegangen. Ich hab gesagt, ich komm nach. Aber ich hab eben lange gearbeitet...

Erzählerin:

Mouctar Bah, in Guinea geboren. Er hatte damals im Zentrum von Dessau einen Laden. Für Oury Jalloh war er ein Freund und „großer Bruder“.

O- Ton: Mouctar Bah:

Wenn ich mit ihm zusammen an dem Tag gegangen wäre, hätte ich wahrscheinlich mit ihm den ganzen Abend geblieben, dann hätten wir auch zusammen nach Hause gegangen. Ich hätte ihn nicht alleine da gelassen. Es ist komisch. Ich denke, ich schulde es immer noch.

Atmo außen/Vögel

O- Ton: Boubacar Djama

Die drei Fenster hier, die drei Fenstern hier war er Zimmer, wo er gewohnt hat. Hei, ...Ja alles klar, geht's gut.

Erzählerin:

Boubacar Djama aus Guinea teilte sich mit Oury Jalloh und anderen Flüchtlingen aus Westafrika ein Zimmer in dem ehemaligen Wohnheim mitten in Roßlau.

Atmo/ leise O- Ton: Straße: schönen Abend noch, ja dir auch.

Erzählerin:

Boubacar Djama glaubt, dass seinem Freund Oury die Frauen in der Turmstraße vertraut vorkamen. Weil sie auch diese Arbeitsjacken trugen wie

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2011

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

„Verbrannt in Polizeizelle Nummer fünf“. Der Tod des Asylbewerbers Oury Jalloh in Dessau.

seine Freundin Tina, wenn sie als Ein-Euro-Jobberin der Stadtreinigung unterwegs ist, Papier und Unrat aufsammelt.

O – Ton: Boubacar Djama:

Ich kann mich gut vorstellen, er hat gefragt, ob er die Telefon von die Frauen benutzen kann, ob die ein Handy hat, wo Geld drauf ist, oder mit Vertrag. Weil er hat nur prepaid Handy, ich kann mir gut vorstellen, dass er wollte diese Frau anrufen, bevor er zu Hause geht, zu wissen ob die Frau zu Hause ist, aber die haben das vielleicht anders versteht

Erzählerin:

Als die Polizeistreife bei den Frauen der Stadtreinigung ankam, soll die vermeintliche Konfrontation schon beendet gewesen sein. Oury Jalloh stand einige Meter abseits und hielt sich an der Hauswand fest, erzählten die Frauen vor Gericht. Die Polizisten gingen auf ihn zu. „Ausweis“. Jalloh maulte. Dann: „Passport, Amigo“. Er wollte nicht. Sie nahmen ihn in den Schwitzkasten. Er trat um sich. Sie bugsierten ihn in den PKW.

Boubacar glaubt, dass sein Freund Oury Tina anrufen wollte.

O- Ton: Polizist: Polizeirevier/Leitstelle

Und aufgrund seiner Gesamtumstände, Alkoholisierungsgrad, des Ausgangssachverhalts, hat man sich entschlossen, Oury Jalloh in Gewahrsam zu nehmen. Und so ist der hier in das Polizeirevier gekommen (endet mit Funkgespräch zwischen Leitstelle und Polizeistreife).

„Verbrannt in Polizeizelle Nummer fünf“. Der Tod des Asylbewerbers Oury Jalloh in Dessau.

Erzählerin:

Um acht Uhr dreißig kam die Funkstreife in der Wolfgangstraße an. Oury Jalloh wurde gleich in den Keller gebracht. Oben in der Leitstelle telefonierte Andreas S. mit dem Bereitschaftsarzt Dr. B.:

Sprecher:

Polizeimitschnitt: Gespräch Andreas S. und Bereitschaftsarzt Dr. B.

Polizei: „Wir bräuchten dich mal.“

Arzt: „Was haste denn?“

Polizei: „Na, eine Blutabnahme“

Arzt: „Na, dann mach ich das.“

Polizei: „Ja, pikste mal ´nen Schwarzafrikaner.“

Arzt: „Ach du Scheiße.“

Polizei: Lachen.

Arzt: „Da finde ich immer keine Vene bei den Dunkelhäutigen.“

Polizei: „Na, bring doch ´ne Spezialkanüle mit.“

Arzt: „Mach ich.“

Erzählerin:

Seit zwei Wochen versuche ich den Vorsitzenden Richter Manfred Steinhoff zu erreichen. Auch der Oberbürgermeister ist ständig verhindert. Gestern habe ich zwei Stunden auf einer Bank vor dem Rathaus gewartet, obwohl ich verabredet war.

O- Ton/ Atmo : Pressesprecher: Polizeirevier/von Leitstelle zu Gewahrsam, ganze Strecke

Dann würde ich vorschlagen, dann gehen wir von hier aus in den Zellenbereich runter, ja? Also ist der kürzeste Weg jetzt.

Atmo: Tür geht auf, wir verlassen den DGL-Raum und das Vorzimmer. Tür, Schritte, Hausfluratmo, wir gehen die 1 Treppe runter, sind Parterre, 2. Treppe runter, sind im Keller. Tür fällt zu.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2011

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

Erzählerin:

Ich will mir den Arztraum und die Zelle fünf zwei Etagen tiefer ansehen. Unser kleiner Tross verlässt die Leitstelle, Ralf Moritz, Sprecher des Polizeipräsidenten, geht voran. Zwei Steintreppen bis zum Foyer, zwei Steintreppen in den Keller. Wir öffnen die Tür zum Gewahrsamsbereich. Diesen Weg ging Andreas S., als er Oury Jalloh retten sollte. Wir waren eine Minute unterwegs. Ohne Eile.

Der Staatsanwalt hat ausgerechnet, dass am siebten Januar 2005 zwischen Feuersalarm und Öffnen der Zellentür elf Minuten vergingen.

Musik

O- Ton: Pressesprecher: Polizeirevier/Gewahrsam

Polizist: Hier vorne haben wir das Arztzimmer. (Schritte)

Autorin: Und der Arzt wird alarmiert.

Polizist: Der wird alarmiert, genau.

Autorin: Der hat Bereitschaft wahrscheinlich.

Ja es gibt ne Bereitschaftsliste, genau, oder dann über Notdienst, dass dann der Notarzt herkommt.

Erzählerin:

Im Arztzimmer nahm Dr. B. die Blutprobe. Das Ergebnis: Blutalkoholwert drei Promille. Zuvor hatten zwei Polizisten Oury Jalloh durchsucht. Udo S. tastete seinen Oberkörper ab, Hans-Ullrich M. aus der Funkstreife seinen Unterkörper. Er fand ein paar Münzen, ein Handy und Papiertaschentücher. Ein Feuerzeug war nicht dabei.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2011

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

„Verbrannt in Polizeizelle Nummer fünf“. Der Tod des Asylbewerbers Oury Jalloh in Dessau.

Um neun Uhr dreißig trugen drei Männer Oury Jalloh in die Zelle fünf und legten ihn auf den Betonsockel mit der Matratze. Es handelt sich um eine Sicherheitsmatratze mit Kunstlederbezug, schwer entflammbar. Die ganze Zelle ist gefliest, auch der Betonsockel ist mit Fliesen beklebt. Vier fest montierte Metallgriffe, seitlich und am Fußende. Daran fesselten sie seine Hände und Füße mit Handschellen. Angeblich zum Schutz vor Selbstverletzung. Er soll seinen Kopf gegen die Wand geschlagen haben.

Die beiden Streifenpolizisten, die ihn hergebracht hatten, führen wieder raus. Mehr oder weniger regelmäßig ging jemand runter in den Gewahrsamstrakt. Es schien keine Regeln zu geben, wer gerade Zeit hatte, sah nach ihm und trug seinen Kontrollgang ins Gewahrsamsbuch ein. Über eine Gegensprechanlage zwischen Zelle und Leitstelle wurde Jalloh akustisch, der Flur vor den Zellen optisch überwacht. Zwei Kameras sendeten Bilder nach oben.

Wenn alles in Ordnung war, ein erfahrener Beamter für seine Sicherheit sorgte, die Überwachung funktionierte, wieso ist er dann verbrannt? Und warum die Fesselung? Was ist von Schutzmaßnahmen zu halten, die zum Tode führen? Lauter Fragen, auf die ich Antworten suche.

In einem der großen Parks treffe ich Lutz Becker, meinen anonymen Informanten aus der Dessauer Polizei. Die gleichen Fragen habe er selbst versucht, im Kollegenkreis zu diskutieren. Fesselung sei unüblich, sagt er. Zumal bei einem Betrunkenen, er hätte sich erbrechen und daran ersticken können. Die Kollegen hätten ihn entweder laufen lassen oder ins Krankenhaus bringen sollen.

Lutz Becker wörtlich: „Das Ganze ergibt keinen Sinn. Und dann die Geschichte mit dem Feuerzeug. Als der Bürger durchsucht wurde, fand man keins. Wann hat man es gefunden? Drei Tage später. Ist das nicht merkwürdig?“, fragt er.

O- Ton:Pressesprecher/ Atmo: Polizeirevier/Leitstelle:

Autorin: Und was ist das hier für'n Buch?

Polizist: Das ist das Tätigkeitsbuch. Hier werden quasi alle Notrufe erst mal kurz

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2011

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

„Verbrannt in Polizeizelle Nummer fünf“. Der Tod des Asylbewerbers Oury Jalloh in Dessau.

mitgeschrieben, bevor sie dann in unser Protokollsystem übernommen werden.

Erzählerin:

Bis zwölf Uhr soll alles mehr oder weniger normal gelaufen sein, dann schlug der Brandmelder an. Feuer im Gewahrsam? Soviel steht fest: Der zuständige Dienstgruppenleiter Andreas S. drückte das Signal mehrmals weg. Beate H., seine Kollegin am Pult in der Dienststelle, hörte über die Gegensprechanlage Oury Jalloh nach Hilfe rufen. Einige Minuten vergingen, dann schlug auch der Alarmmelder für die Zellenbelüftung an. Aus der Gegensprechanlage war ein lautes plätscherndes Geräusch zu hören - das Geräusch von lodernden Flammen. Trotz Feueralarm glaubte Andreas S. jedoch, einen Wasserrohrbruch zu hören. Beate H. forderte ihn zum Kontrollgang auf: „Nun geh endlich, beweg dich mal“.

Atmo/ O- Ton: :Polizeirevier/Leitstelle

Autorin (leise): Kann ich mir das anhören irgendwo?

Polizist: Ne. Das geht gar nicht. Das war auch ne installierte Anlage und. Also, überhören. Überhören konnte man es meiner Meinung nach nicht. Also jetzt richtigen Feueralarm. Ne, also ich sag bloß, die damalige Anlage war leiser, aber man hat das schon wahrnehmen können...

Erzählerin:

Man hat das schon wahrnehmen können!

Laut Anklageschrift ertönte der erste Alarm um zwölf. Um neun Minuten nach zwölf gingen der Dienstgruppenleiter Andreas S. mit dem Kollegen Gerhard M., weil der zufällig gerade frei war, runter. Andreas S. will unterwegs vom Foyer aus noch telefoniert haben. Um elf Minuten nach zwölf Uhr öffnete Gerhard M. die Tür von Zelle fünf. Da lag Jalloh brennend auf der Matratze. M. konnte ihn nicht raus ziehen, weil er die Fesselschlüssel nicht dabei hatte. Andreas S. soll zurück gelaufen sein, die Schlüssel zu holen. Als er kam, war es zu spät.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2011

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

„Verbrannt in Polizeizelle Nummer fünf“. Der Tod des Asylbewerbers Oury Jalloh in Dessau.

Gerhard M. versuchte, die Flammen mit einer Wolldecke zu ersticken, aber da war die Zelle schon so verraucht, dass die Rettungsversuche eingestellt werden mussten.

Was hat das zu bedeuten? Verbrannte Oury Jalloh bei lebendigem Leib, weil der verantwortliche Dienstgruppenleiter andere Sachen zu tun hatte?

Ich frage meinen Informanten Lutz Becker. „Eins nach dem anderen“, sagt er.

„Also, war der Dienstgruppenleiter im Buch als Verantwortlicher für den Gewahrsam eingetragen?“ Die Antwort gibt er selbst: Das könne nicht sein, und wenn doch, müsse es irgendwo dokumentiert sein. Es müsse also eine Dienstanweisung dazu existieren. Der Dienstgruppenleiter ist der Vorgesetzte, er soll die Dienstschrift „führen“, er trägt die Gesamtverantwortung. Kann er für den Gewahrsam nebenbei zuständig sein? Nein, sagt Becker, unmöglich.

Ich zitiere aus dem Interview mit ihm, das ich vollständig abgetippt habe:

„Wenn der Bürger rein gebracht wird von der Streife, wird ein Kollege extra abgestellt. Gewissermaßen als Wachdienst. Er ist dann der Gewahrsamsbeamte. Von dem Moment an ist der für ihn zuständig und dafür unterschreibt er auch. Wenn kein Beamter frei ist, muss einer angefordert werden. Versuchen Sie rauszukriegen, wer im Gewahrsamsbuch unterschrieben hat.“

Gute Idee, wenn nicht alle Unterlagen beschlagnahmt wären. Also noch mal die Frage: Warum kann nicht der Dienstgruppenleiter auf den Gefangenen aufpassen? Lutz Becker wörtlich: „Mag ja sein, dass es ruhig war, als der Bürger rein kam. Aber das ändert sich schnell, wenn eine weitere Lage dazu kommt, die ihn am Pult bindet. Solche Situationen gibt es. Sämtliche Telefone klingeln, er muss den Leuten über Funk Weisung erteilen oder er muss am Computer recherchieren, dann macht er sich schon Notizen über den zeitlichen Ablauf, und so weiter. Wie soll er dann zusätzlich den Gewahrsam kontrollieren? Unmöglich. Ich meine, der ganze Ablauf ist so, wie er geschildert wurde, für mich nicht nachvollziehbar.“

Warum beauftragte der Dienstgruppenleiter Andreas S. Oury Jallohs keinen Gewahrsamsbeamten?

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2011

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

Musik

Erzählerin:

Ich lese im Verhandlungsprotokoll, dass Andreas S. nicht wusste, wo die Feuerlöscher hängen. Von zwanzig nach zwölf bis fünf nach halb eins waren die Feuerwehrmänner mit Löscharbeiten beschäftigt. Um 13 Uhr 45 wurde die Tatortgruppe der Polizeidirektion Stendal nach Dessau gerufen. Die Beamten trafen um 15 Uhr 30 im Revier ein, ließen sich informieren und betraten mit einer Videokamera den Gewahrsamsbereich. Jallohs Leiche lag noch dort. Der Mann mit der Videokamera sprach während der Aufnahme in das Mikrofon, der Gefangene in der Zelle habe sich selbst angezündet. Das war mehr, als er wissen konnte. Dann wurde die Leiche mit einer Kombizange von den Fesseln gelöst. Von den Fingern und Zehen waren schon die Kuppen abgebrannt. Später wird man sie im Brandschutt finden, der zusammen gefegt und zur Vorbereitung der Untersuchung in Stendal auf drei Tüten verteilt wurde. Die Kamera war dabei, nahm alles auf.

Polizeipräsident Karl-Heinz Willberg steht für ein Interview nicht zur Verfügung. Weder er noch ein anderer Vertreter seiner Behörde, schreibt er mir. Nicht während des laufenden Prozesses. Danach wird er entscheiden, welche, Zitat „Folgemaßnahmen aus einem möglichen Erkenntniszuwachs zu veranlassen sind“, Zitat ende. Wir gehen noch mal runter. Ich will wissen, wie sich die Gegensprechanlage anhört. Wie gut die Tonqualität ist. Vorher zeigen mir die Beamten die Leuchtanzeige für die Zellenbelegung.

O- Ton - Polizisten:

P: Hörst du mich?

P: Ja ich weiß, ich hab die Zellenbelegung gedrückt, guck noch mal bitte? (...) Ja, und die Zellenbelegung.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2011

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

Erzählerin:

Noch am Nachmittag des siebten Januar begannen die Beamten der Polizeidirektion Stendal mit ihren Verhören. Zur wichtigsten Zeugin wurde Beate H., der aufgefallen war, dass der Dienstgruppenleiter mehrmals den Signalton des Feueralarms weggedrückt hatte. Beate H. berichtete auch von einem Geräusch etwa eine halbe Stunde vor dem Alarm, also gegen halb zwölf. Wie von einem klappernden Schlüsselbund. Sie hörte Kollegen mit Oury Jalloh reden, konnte die Stimmen aber nicht zuordnen. Danach sei auch keiner rauf gekommen, um den Kontrollgang ins Gewahrsamsbuch einzutragen. Eine Viertelstunde später hätte sie unten nachgesehen, aber da war niemand.

Atmo/ O- Ton: Polizeirevier/Gewahrsam:

Autorin: Ist die jetzt repariert, die Zelle?

Polizist: Das ist alles repariert ja. Wieder instand gesetzt.

Autorin: Die muss ja ziemlich verqualmt gewesen sein.

Polizist: Das war alles schwarz, nehm ich mal an, ja. Ich hab es selbst nicht gesehen.

Tut mir leid. Ich bin jetzt anderthalb Monate hier.

Autorin: Darf ich da mal reingehen?

Polizist: Bitte. (Schritte)...

Erzählerin:

Das war noch nicht alles. Beate H. teilte den Ermittlern eine weitere merkwürdige Beobachtung mit. Sie hatte schon um elf und dann auch um viertel vor zwölf auf dem Fußboden von Zelle fünf eine Lache aus klarer Flüssigkeit gesehen. Zwei andere Kollegen erinnern sich in dieser Vernehmungsphase auch daran. Vielleicht Urin? Oury Jalloh war gefesselt, er konnte nicht zur Toilette gehen. Nein, sagen alle drei unabhängig voneinander, das war kein Urin. Auf die Idee, etwas davon aufzunehmen und kontrollieren zu lassen, waren sie aber nicht gekommen.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2011

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

„Verbrannt in Polizeizelle Nummer fünf“. Der Tod des Asylbewerbers Oury Jalloh in Dessau.

Atmo/ O- Ton: Polizeirevier/Gewahrsam:

Autorin: Das kann man sich gar nicht vorstellen, dass es hier gebrannt hat, wirklich, ne? ...

Erzählerin:

Drinne in der vollständig gekachelten Zelle lasse ich mir die Metallbügel zeigen, an denen er fixiert war.

Atmo/ O- Ton: Polizeirevier/Gewahrsam:

Polizist: Also ich gehe mal davon aus von dieser Beschaffenheit der Halterung, dass diese beiden, haben wir hier noch ein paar dran, jawohl, dass diese beiden für die Arme vorgesehen sind und diese in Ausnahmefällen auch für die Beine.

Erzählerin:

In Ausnahmefällen. Was machte Oury Jalloh zum Ausnahmefall, warum wurden seine Füße angekettet. Darüber diskutieren noch heute Polizisten im Internet. Die Staatsanwaltschaft hielt es damals für überflüssig, den Leichnam röntgen zu lassen. Die „intensiv geführten Ermittlungen“ hätten „eindeutig und zweifelsfrei“ „nicht den geringsten Anlass für Misshandlungen und knöcherne Verletzungen des Oury Jalloh ergeben“, lese ich in der Presseerklärung der Staatsanwaltschaft vom 24. März 2005. Aber die Familie traute den Ergebnissen nicht und schickte die Leiche des Sohnes auf eigene Kosten im Zinksarg zur Uniklinik Frankfurt am Main. Oury Jallohs Freunde haben dafür gesammelt. Sie wurde in die Röhre des Computertomografen geschoben. Professor Hansjürgen Bratzke fand „knöcherne Verletzungen“ am Kopf, darunter einen Nasenbeinbruch.

Brach er sich die Nase, als er seinen Kopf gegen die Wand schlug? frage ich Lutz Becker. Kopf gegen die Wand spricht gegen einen Nasenbeinbruch. So hole man sich eher ein Hämatom an der Stirn oder eine Augenverletzung, sagt

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2011

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

„Verbrannt in Polizeizelle Nummer fünf“. Der Tod des Asylbewerbers Oury Jalloh in Dessau.

er. Vielleicht hat einen Schlag auf die Nase bekommen, schlussfolgert Becker.

Am 21. Juli 2009 gab es eine Hausdurchsuchung im ehemaligen Laden von Mouctar Bah. Vier Tage nachdem in der Zeitung stand, dass er mit der Carl-von-Ossietzky-Medaille ausgezeichnet werden soll. Er soll mit Diebesgut handeln. Jemand hatte ihn angezeigt. Im Januar. Der Vorwurf lautet „Hehlerei“.

Atmo: vor Pförtnerloge der Staatsanwaltschaft:

Pförtner (leise): Er kommt sofort runter. / Autorin: Danke. Wunderbar, danke.

O- Ton: OSTA Christian Preissner:

Oberstaatsanwalt Christian Preissner:

Die Durchsuchung, die dann stattgefunden hat, hat jedoch nicht zum Auffinden von Beweismitteln geführt, sprich nicht zum Auffinden der dort vermuteten Bekleidungsstücke, die aus dem Modehaus stammen sollten. Und daraufhin sind dann auch die Ermittlungen gegen Herrn Bah eingestellt worden

Erzählerin:

Ich habe noch zwei Fragen: Das Modehaus hatte erklärt, dass gar keine Hosen fehlten. Warum wurden sie dennoch gesucht? Und warum erst nach sechs Monaten?

Atmo/ O-Ton: OSTA Christian Preissner

Preissner: Raus, Sie sind fertig, mehr gibt... (Türschloss, Schritte)

Autorin: Ich hab zu diesem Thema noch ne Frage.

Preissner: Nein, ich habe ihnen alles gesagt, was ich zu sagen haben. Bitte stellen sie es ab, sonst beschlagnahme ich ihr Gerät.

Autorin: Sie wollen mein Gerät beschlagnahmen? Ja? ...

Preissner: Wenn wir jetzt das Interview nicht beenden. Das Interview ist beendet.

Herr Blaschke, ich habe der Dame gesagt, das Interview sei beendet, ich möchte

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2011

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

jetzt, dass sie das Haus verlassen.

Erzählerin:

Das habe ich auf der Stelle getan. Kurz darauf sein Anruf, er entschuldigt sich. Liegen in Dessau die Nerven blank?

Musik

Erzählerin:

Oury Jalloh muss furchtbare Schmerzen erlitten haben. Er muss gerufen und geschrien und mit den Handschellen gescheppert haben. Dabei hat er Ruß verschluckt. Die Gerichtsmediziner fanden Rußpartikel in Lunge und Magen, außerdem viel Adrenalin. Ein Beweis für Panik, für höchste Erregung in Todesangst.

Atmo/ O-Ton: Polizeirevier/Gewahrsam:

Autorin: Also wenn er jetzt hier nach Hilfe gerufen hat, ist es hierdurch nicht zu hören, oder?

Polizist: Doch. Es ist ja auch so, wenn. Angenommen jetzt wirklich, hier wird ein Feuersalarm ausgelöst, kann man sofort von oben diese Gegensprechanlage anmachen und kann hier rein hören in die Zelle, ja? Wenn alles technisch in einwandfreiem Zustand ist und das kontrollieren wir auch regelmäßig, kann man von oben dann sofort wenn ein Alarm ausgelöst wird auch hier rein sprechen, auch fragen, gibt's was...

Erzählerin:

Wie hat sich das angehört in der Leitstelle?

Atmo/ O-Ton: Polizeirevier/Gewahrsam:

Polizist: sind wir zu verstehen?

Antwort durch Gegensprecher: Klar und deutlich...

Erzählerin:

Klar und deutlich.

Atmo/ O-Ton: Polizeirevier/Gewahrsam:

Polizist: Ja? Also ich brauch nicht mal groß schreien und ich denke, jeder, der sich hier draus verständlich machen will, der spricht auch deutlich, so dass das oben zu verstehen ist. Und das kam auch deutlich an, ich denke, dass das ne gute Kommunikation gewährleistet. (Schritte)

Erzählerin:

**Alle technischen Einrichtungen waren in Ordnung am siebten Januar 2005. So steht es am 18. Januar 2005 im Untersuchungsbericht der Polizei Stendal.
Wie ist es möglich, dass Oury Jallohs Hilferufe nicht gehört wurden?**

Atmo/ O-Ton: Polizeirevier/Gewahrsam:

Ja, zusätzlich kann man von draußen sehen noch, ist hier unten für jeden, der hier rein kommt, ersichtlich, also Zelle belegt. Ja, ist markiert. Und oben am Pult leuchtet jetzt auch ne Lampe, das können wir ruhig anlassen, dass diese Zelle belegt ist. Dann sieht der gleich an seinem Pult, aha, Zelle fünf ist belegt. Ne? Das kann man an und zu schalten. Und genau so kann ich von draußen hier ein Gespräch aufbauen

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2011

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

zur Zelle rein.

Autorin: Von draußen heißt von oben?

Polizist: Von außerhalb der Zelle auch. Ja?...

Autorin: Das heißt, hier hat er gebrannt, der Brandmelder meldet sich, über den Brandmelder geht die Gegensprech ...

Polizist: Geht das Signal nach oben und der Kollege kann sofort über ne Gegensprechanlage nach unten sprechen. So gehen wir jetzt von dem heutigen technischen Zustand dieser Zelle aus.

Autorin: Und der war damals nicht?

Pressesprecher: Ist Gegenstand der Untersuchung.

Autorin: Ach das ist immer noch nicht...

Pressesprecher: Ja, die technischen Sachen, die Parameter sind ja entscheidend.

Autorin: Sie wissen es auch nicht?

anderer Polizist: Da war ich leider noch nicht hier.

Erzählerin:

Um zwölf Uhr achtzehn traf die Feuerwehr auf dem Hof des Reviers in der Wolfgangstraße ein. Zur gleichen Zeit führten zwei Polizeibeamte das folgende kurze Gespräch am Telefon, das automatisch mitgeschnitten wurde.

Sprecher:

Polizeimitschnitt nach Brandausbruch

P: Polizeinotruf Dessau.

A: Ja, wünsch, sag mal, wir können abhauen.

P: Nee, du bleibst jetzt mal stehen, die Feuerwehr kommt schon.

A: Das weiß ich doch, höre ich ja.

P: Ja.

A: Und ansonsten können wir abhauen.

P: Ja, was willst du denn machen.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2011

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

„Verbrannt in Polizeizelle Nummer fünf“. Der Tod des Asylbewerbers Oury Jalloh in Dessau.

A: Nee, ich sag, mit uns hat das ja nichts zu tun. Nee.

P: Nee, Gewahrsam.

A: Hat er sich aufgehangen oder was?

P: Nee, da brennt's.

A: Wieso?

P: Weiß ich nicht. Die sind runter gekommen, da war alles schwarzer Qualm.

A: Ja, ich hätte fast gesagt gut. Alles klar. Schönes Wochenende. Ciao ciao.

Erzählerin:

Nachdem der Brand gelöscht war, dreht ein Beamter der Tatortgruppe Stendal mit der Videokamera. Er filmt alles ab: Den Eingang zu Zelle fünf, die Leiche, den Brandschutt auf dem Zellenfußboden, die verrußten Wände, das kleine Zellenfenster. Ist ihm bei der Aufnahme schon das Feuerzeug aufgefallen, mit dem Oury Jalloh die Matratze angezündet haben soll?

O- Ton: Mouctar Bah:

Der Herr , der ihn selber untersucht hat. Und der selber gesagt hat, ich hab kein Feuerzeug bei ihm gefunden.

Erzählerin:

Der Brandschutt wurde zusammen gefegt, auf drei Tüten verteilt und durchgesehen. Ein Feuerzeug oder Reste eines Feuerzeugs sind niemandem aufgefallen. Kay Wendel war beim Prozess dabei.

O- Ton: Kay Wendel:

Es waren mehrere Polizeieinheiten, die das untersucht haben. Es gab da auch gewisse Kompetenzstreitigkeiten. Von der Einheit, die es zuerst untersucht hat, die haben kein Feuerzeug gefunden. Und die zweite dann haben in dem Schutt Reste eines Feuerzeugs gefunden.

Erzählerin:

Man fand das Feuerzeug drei Tage später, am zehnten Januar. In einer Teilmenge des Brandschutts, die in einem Spezialofen auf Brandbeschleuniger untersucht wurde. Nach der Untersuchung wurde der Inhalt der Tüte ausgeschüttet und inmitten des Schutts tauchte ein rotes Plastikfeuerzeug auf. Das Feuerzeug war nur verschmort, nicht explodiert – obwohl der Brand achthundert Grad erreicht hatte. Sogar der Markenname war noch zu erkennen: Tokai.

O- Ton: Kay Wendel:

Das lässt dann natürlich Zweifel aufkommen, ob das nicht nachträglich da reingelegt wurde. Wer weiß. Wer weiß, wie so alles in diesem Prozess, alles im Vagen bleibt.

Musik

Erzählerin:

Hätte man das Feuerzeug nicht schon bei der Auswertung des Videofilms der Spurensicherung entdecken müssen? Eine ganze Stunde lang war gefilmt worden. Die ersten Minuten draußen im Flur und danach die Lage in der Zelle fünf.

Doch die Bildspur des Videos ist fast leer, nur die ersten vier Minuten und elf Sekunden der Aufnahme sind zu sehen. Als der Kameramann in der Zelle filmen will, bricht der Film ab.

Damals ging noch mehr verloren. Sogar ein Verzeichnis mit den Namen aller sieben Personen, die an jenem Morgen im Revier waren. So ein wichtiges Papier - gestohlen?

Atmo: Polizeirevier/Gewahrsam

„Verbrannt in Polizeizelle Nummer fünf“. Der Tod des Asylbewerbers Oury Jalloh in Dessau.

Geräusch von Türen, Riegeln und Schlüsseln.

Tür knallt, Schlüssel....

Erzählerin:

Wir haben den Gewahrsamsflur durch die Vordertür betreten, aber es gibt auch Türen am Ende und an den Seiten. Wurden die an Jallohs Todestag benutzt? Wenn ja, von wem? Was ist aus den Bildern der Flurüberwachung geworden, die nach oben zum Monitor in der Leitstelle gesendet wurden? Nicht vorhanden.

Kann man sich vorstellen, dass eine Bank oder eine Tankstelle nach einem Überfall ihre Überwachungskameras nicht auswerten? Wie oft kommt es vor, dass gerade dann gelöscht oder überspielt wird?

Atmo/ O- Ton: Polizeirevier/Gewahrsam:

P: Ja, aber nicht von innen.

A: Nicht von innen. Natürlich nicht

P: Ja, gut.

A: Ne ne, ich frage mich jetzt nur, warum das so lange gedauert hat. Also wenn nur der Riegel da, dann hätte jeder den öffnen können.

P: Ja, sicher, wenn er. (Riegel knallt) Wenn die Tür da vorne offen ist, wohlgemerkt. Das weiß ich ja nun auch nicht, ob die zu war...

P: Das weiß ich nicht, ob die zu war, das kann ich nicht sagen.

Moritz: Ich denke, im Regelfall müsste die eigentlich auch zu sein.

A: Die hat geschlossen zu sein. Hm.

Moritz: Aber das, so wieder. Vom Ablauf her das können wir jetzt so nicht benennen.

P: Ich kann Ihnen das nicht sagen, ich war nicht da.

A: Ja, ist mir schon klar. Und der Herr, der da war, der wird es mir nicht erzählen.

O – Ton: Kay Wendel:

Es ist nie geklärt worden, wer noch Zugang hatte zu einer anderen Tür von diesem Zellentrakt. Die war sogar glaube ich offen. Man kommt dann aber immer auf die Figur des Unbekannten. Und die Polizisten, die in dem Prozess als Zeugen aussagten oder angeklagt waren, haben sich gegenseitig alle ein Alibi ausgestellt. Weil sie waren ja zu der Zeit gerade immer woanders.

Erzählerin:

**Die große Frage, ob es um elf Uhr dreißig einen Kontrollgang gab und wenn ja, wer ihn machte, blieb bis jetzt unbeantwortet. Wenn es einen „Unbekannten Dritten“ gab, betrat er den Gewahrsam heimlich durch eine andere Tür?
Gabriele Heinecke, die Rechtsanwältin von Oury Jallohs Mutter:**

O-Ton: Gabriele Heinecke:

Gab es das, was man sich gar nicht vorstellen mag, nämlich, gab es einen Vorsatz, einen Menschen zu töten? Gab es das berechnende Abwarten? Gab es die Bereitschaft, jemand jämmerlich dort verrecken zu lassen? Alles das sind die Fragen, die man stellen muss. Und wenn man sich fragt, ob der jetzige Angeklagte der einzige ist, der da sitzen müsste, da werden sich möglicherweise im Verfahren neue Zweifel ergeben.

O- Ton: Mouctar Bah:

Ich möchte um Gotteswillen, es ist mein Charakter, ich möchte nicht Jemanden beschuldigen, der diese Tat nicht gemacht hat. Ich bin der letzte Person, der jemanden in Gefängnis schicken wird. Aber ich bin auch der erste Person, der alles tun wird, diese Wahrheit rauszukriegen.

Musik

Erzählerin:

Eine Flüssigkeitslache in der Zelle, die nicht untersucht wurde.

Ein Kontrollgang, der nicht eingetragen wurde.

Ein Feuerzeug, das erst nach drei Tagen entdeckt wurde.

Eine Videokamera, die nach vier Minuten aufhörte zu filmen.

Überwachungskameras, deren Bilder nicht sichergestellt wurden.

Atmo/ O-Ton: Polizeirevier/Leitstelle

Pressesprecher: Ja, das ist alles Gegenstand des Prozesses. Alles, was sich hier in diesen Räumlichkeiten abgespielt hat, ist ja auch noch Gegenstand der Untersuchung des zu führenden Prozesses und deswegen können wir da auch jetzt momentan keine Angaben machen. Wir waren ja auch zu der Zeit hier nicht anwesend.

Erzählerin:

Kurz nach dem Tod von Oury Jalloh wurde die Hauptbelastungszeugin Beate H. in eine andere Dienststelle versetzt. Es kam zu einem Gespräch zwischen Beate H., Andreas S. und seinen Strafverteidigern. Danach zog sie ihre Aussage zurück. Fünf Wochen nach dem siebten Januar ließ sie sich wegen psychischer Probleme krankschreiben und begab sich in Behandlung. Sie musste starke Medikamente nehmen. Eine Kollegin hatte sie jeden Tag weinen sehen. Sie blieb mehr als zwei Monate dem Dienst fern.

Auch der Mann mit der Videokamera ließ sich für zwei Monate krankschreiben. Noch am gleichen Nachmittag, im Anschluss an die Tatortbesichtigung. Wegen einer Allergie.

Lutz Beckers Erklärungsversuch für Beate H's Erkrankung schockiert mich. Wahrscheinlich hat sie über die Gegensprechanlage Oury Jallohs Schreie gehört, meint er. „So was würde man nicht vergessen“, sagt er, „das bleibt im Gedächtnis. Für immer“.

Warum ist sie nicht selbst runter gegangen, frage ich. „Vielleicht wollte sie“,

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2011

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

„Verbrannt in Polizeizelle Nummer fünf“. Der Tod des Asylbewerbers Oury Jalloh in Dessau.

sagt er, „aber vielleicht hat sie jemand daran gehindert. Die Frage muss gestellt werden.“

Im März 2005 erschien als „Hausmitteilung“ des Polizeireviers eine, wie es hieß „objektive“ Darstellung der Ereignisse vom siebten Januar. Angefertigt hatte sie ein Vorgesetzter aus dem Polizeirevier. Er hatte alle Aussagen redaktionell bearbeitet und neu zusammengestellt. Damit wollte er das Wissen seiner Beamten auf den gleichen Stand bringen, gibt er als Zeuge im Prozess an.

O- Ton:Marco Steckel:

Als das alles anfang, da hab ich mir gesagt, du behältst hier einen kühlen Kopf. Das war nicht immer einfach.

Erzählerin:

Marco Steckel leitet die Beratungsstelle für Opfer rechter Gewalt in Dessau, Wittenberg und Anhalt-Bitterfeld. Mit seinem Team hat er jeden der sechzig Verhandlungstage des Dessauer Landgerichts beobachtet, protokolliert und ins Internet gestellt.

43. Marco Steckel:

Das hätte ich so nie geglaubt, wie sozusagen ein Apparat funktioniert. Korpsgeist, Vertuschen, Nebelkerzen werfen, Ablenken, Beschwichtigen, Runterspielen, Einschüchtern. Das lief sozusagen die ganze Zeit immer parallel mit und, das hätte ich mir nie so vorstellen können, dass sozusagen ein Apparat so funktioniert.

Atmo: Landgericht:

Türöffnen.

O- Ton: Mouctar Bah

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2011

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

**„Verbrannt in Polizeizelle Nummer fünf“. Der
Tod des Asylbewerbers Oury Jalloh in Dessau.**

Ja, ich war jeden Tag, jeden Prozesstag war ich hier, obwohl, dass ich an das Gericht nicht geglaubt hab, aber ich war trotzdem hier. Ich wollte das hören, ich wollte immer jeden Tag den Name von Oury hören.

Erzählerin:

Wie die Polizei ging auch der Staatsanwalt davon aus, dass der junge Afrikaner sich selbst getötet hatte. Der Prozess fand große Beachtung, Journalisten und Menschenrechtler aus verschiedenen Ländern kamen nach Dessau.

O- Ton: Marco Steckel:

Von Anfang an hatte ich immer das Gefühl, dass da gemauert wird und man die Öffentlichkeit sozusagen nicht gerne informiert, sondern nur auf Druck.

Erzählerin:

Kein Polizeizeuge wusste mehr genau, was sich am siebten Januar 2005 abgespielt hatte. Die Vernehmungsprotokolle von damals wurden verlesen, doch die Erinnerung kam nicht zurück. „Falsch aufgeschrieben“, „missverstanden“, „nicht gegen gelesen“, so die Erklärungsversuche. Erst fünf Wochen nach dem Ereignis räumte die Polizeiführung ein, dass Oury Jalloh gefesselt und fixiert war.

O- Ton: Marco Steckel:

Es kam ja sehr viel scheibchenweise ans Licht. Und je mehr herausgekommen ist, also dass ein Feuerzeug ne Rolle gespielt hat, dass er fixiert war. Dann dass er sich selbst hat anzünden sollen und dann noch Gesprächsprotokolle auftauchten, die auf ne rassistische Einstellung von Polizeibeamten schließen lässt. Da denkt man, man ist in der falschen Veranstaltung. Falschem Film.

Musik**Erzählerin:**

Endlich habe ich den Vorsitzenden Richter Manfred Steinhoff am Telefon, er war verreist. Im schriftlichen Urteil stehe, wie es abgelaufen ist, sagt er. Das mündliche.. war... na ja, situationsbedingt. Und übertrieben dargestellt. Mehr dürfe er nicht sagen. Der Justizminister erlaube ihm nicht, mit den Medien zu reden. Doch nach einem Anruf im Justizministerium in Magdeburg erfahre ich, dass es gar keine Einwände gegen ein Interview gibt. Die Dessauer selbst hätten sich das Schweigen auferlegt, erzählt mir die Pressesprecherin und verweist mich ans Landgericht Dessau. Wenig später schreibt mir Frank Straube, der Sprecher des Dessauer Landgerichts, dass der Richter mir kein Interview gewähren werde, weil, Zitat „Erteilung von Presseauskünften nunmehr dem Pressesprecher des Landgerichts Magdeburg obliegt“. Ich suche im Urteil die Stelle, wie der Brand entstanden sein soll. Oder entstanden sein kann. Gutachter hatten versucht, den Brand nachzustellen. Aber kein einziger Test war erfolgreich. Sie mussten erst den Bezug der Matratze aufschneiden – sie hatte doppelte Nähte - den Schaumstoffkern herausholen, erst dann ließ sich die Matratze anzünden. Darauf folgte der Richter, Oury Jalloh habe mit dem Feuerzeug die Naht des Kunstlederbezugs der Matratze verschmort, um den Bezug öffnen zu können. Den Inhalt habe er dann herausgezogen und angezündet. Oder - er habe eine schadhafte Stelle an der Matratze entdeckt, die Flamme darauf gerichtet und so den Schaumstoff durch den Kunstlederbezug hindurch in Brand gesetzt.

O- Ton: Gabriele Heinecke:

Wenn mir ein Richter sagt, er geht davon aus, dass er das so gemacht hat, müsste man nach den Tatsachen fragen. Es geht ja nicht darum im Gerichtssaal oder bei der Urteilsfindung eine Phantasie so auszuschnüffeln, dass man sich eine Vorstellung davon machen kann, wie es hätte sein können. Es braucht ja Fakten dafür. Wo die

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2011

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

**„Verbrannt in Polizeizelle Nummer fünf“. Der
Tod des Asylbewerbers Oury Jalloh in Dessau.**

Fakten fehlen, bleibt es Phantasie und ist nicht geeignet, um ein Urteil zu begründen.

Auch kein entlastendes Urteil.

Erzählerin:

Für Rechtsanwältin Gabriele Heinecke ist der Erklärungsversuch unhaltbar.

O- Ton: Gabriele Heinecke:

Wenn man sich jetzt das landgerichtliche Urteil anguckt und die Begründung darin, muss man ja fast schon sagen, dass es möglicherweise die Fortsetzung des Versuches war, etwas unter den Teppich zu kehren.

Erzählerin:

Oury Jallohs Freunde haben einen furchtbaren Verdacht. Sie glauben, dass Brandbeschleuniger eingesetzt wurde.

O- Ton: Mouctar Bah:

Man braucht nur diese Matratze, der unter Oury Jalloh lag, den angucken, wie stark diese Matratzen verbrannt war.

Erzählerin:

An der Leiche wurde kein Brandbeschleuniger gefunden. Auch nicht im Brandschutt. Sicher sind die Ergebnisse aber nicht. Können sie gar nicht sein, nach diesem Brandverlauf, mit dieser Hitze. Zweifel bleiben also.

Musik

Erzählerin:

War Oury Jalloh im Vollrausch fähig, das Feuerzeug so lange und zielgerichtet auf eine Stelle zu halten, ohne sich die Hand zu verbrennen? Lutz Becker findet

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2011

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

„Verbrannt in Polizeizelle Nummer fünf“. Der Tod des Asylbewerbers Oury Jalloh in Dessau.

diese Frage wichtig. Die Richterin des Bundesgerichtshofs hatte sie am siebten Januar 2010 auch gestellt. Wer sich weh tut, wirft das Feuerzeug spontan weg. Es passiert einfach, ein Reflex.

Außerdem: Brennt eine Flamme nicht immer von unten nach oben? Wie kann er eine Matratze anzünden, auf der er liegt? Gefesselt liegt. Geht das überhaupt? Hat darüber schon mal jemand nachgedacht, fragt Lutz Becker. Das war ein kleines Plastikfeuerzeug, kein Hochleistungsbrenner.

Ob sie das schon mal im Kollegenkreis besprochen hätten, frage ich ihn. Schon, sagt er. Aber das Gespräch sei in dem Moment beendet. Weil jeder dasselbe denkt, davon ist Lutz Becker überzeugt.

Was denn, frage ich.

Man denkt, da hat jemand Feuerzeugbenzin drauf geschüttet. Das wäre das Ende der Fahnenstange. Es müssten viel mehr Personen im Fokus stehen als nur der Dienstgruppenleiter, meint er. Er sagt, ich zitiere: „Stellen Sie sich vor, jetzt käme raus, da hat die Person X nachgeholfen, und das hätten wir schon vor Jahren wissen können. Dann müsste gefragt werden, wer hat das vermasselt und warum wurde das nicht geprüft. Dann käme jemand sehr stark in Erklärungsnot. Der Schaden wäre immens, auch intern, die ganze Hierarchie käme ins Wanken. Das wäre ein Desaster, auf jeden Fall für Dessau.“

Sollten die Richter unter Druck gestanden haben?

Es gibt Fotos von Oury Jalloh. Auf einer Bank im Stadtpark, vor dem Hauptbahnhof... Er sieht traurig aus. Aber er war ein lebensfroher Mensch. „Freundlich, zugewandt“, erzählt mir sein Anwalt am Telefon. Er hatte ihn einmal in einer Drogensache vertreten. Nichts Großes, sagt er. Das Verfahren lief noch. Er war nicht vorbestraft.

Mouctar Bah hat viel riskiert für seinen toten Freund. Anonyme Anzeigen, Verleumdungen, Faustschläge ins Gesicht, seine ganze wirtschaftliche Existenz. Dennoch hat er nie aufgegeben. Im Dezember 2009 verlieh ihm dafür die Internationale Liga für Menschenrechte die Carl-von-Ossietzky-Medaille. Drei Wochen später am 07. Januar 2010 kippt der Bundesgerichtshof das Dessauer Urteil aus dem Jahr 2008. Mouctar Bah kämpft weiter.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2011

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

„Verbrannt in Polizeizelle Nummer fünf“. Der Tod des Asylbewerbers Oury Jalloh in Dessau.

Erzählerin/ Atmo Gerichtsflur:

Oury Jallohs Mutter war zum Prozess nach Dessau gekommen, im Frühjahr 2007. Ihre Reise bezahlte ein Unternehmer aus Georgsmarienhütte bei Osnabrück. Der Vater schaffte es nicht. Er ist krank.

Atmo Gericht/ O- Ton: Mouctar Bah: Hm. Und da saß auch immer die Mutti. Die Mama von Oury Jalloh. Als sie zusammenbrach. Und hat sie sich immer hier hin gesetzt und hat sie geweint. Wollte sie nicht mehr in den Gerichtssaal. Bin ich dann bei ihr geblieben. Es war immer voll. Und es war immer Polizei, und die Augenkontakt, manchmal war ich auch der einzige Schwarze, der in diesem Gerichtssaal drinne war. Die anderen waren die Polizisten und es war ein bisschen für mich Katastrophe. Du musst richtig dann stabil sein, um das alles auszuhalten, genau.

Atmo: Tür schließt

Atmo/ O- Ton: Polizeirevier/Gewahrsam

Autorin: Und seit dem Oury Jalloh hier zu Tode gekommen ist, ist dieser Trakt ...(Tür knallt zu)

Polizist: Er wird er wird nicht genutzt, ja. Weil doch verschiedene Verfahrensfragen noch offen sind oder zumindest noch mal nachvollzogen werden soll und deswegen wird dieser Trakt vorerst nicht genutzt.

Autorin: Bis zum Ende des Prozesses?

Polizist: Bis zum Ende des Prozesses.



DOK 5 – Das Feature: 02./03.01.2011

**„Verbrannt in Polizeizelle Nummer fünf“. Der
Tod des Asylbewerbers Oury Jalloh in Dessau.**

Absage:

**„Verbrannt in Polizeizelle Nummer fünf“. Der Tod des Asylbewerbers Oury
Jalloh in Dessau.**

Feature von Margot Overath.

Redaktion: Ulf Köhler

Es sprachen: Bärbel Röhl und Matthias Ponnier

Schnitt: Hans- Peter Ruhnert

Ton: Holger König

Regieassistentz: Annett Krake

Regie: Nikolaus von Koslowski

**Produktion: Mitteldeutscher Rundfunk mit dem Deutschlandfunk und dem
Norddeutschen Rundfunk 2010.**

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2011

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

Prozesstermine und Links

PROZESSTERMINE 2011

Mai	19.05.2011	26.05.2011		
Juni	23.06.2011	30.06.2011		
Juli	14.07.2011	21.07.2011	28.07.2011	
August	11.08.2011	25.08.2011		
September	01.09.2011	22.09.2011		
Oktober	06.10.2011	13.10.2011		
November	03.11.2011	10.11.2011	17.11.2011	24.11.2011
Dezember	01.12.2011			

Immer ab 9:30 Uhr vor dem Landgericht Magdeburg, Saal A23.

Abfahrt von Berlin:

Treffpunkt immer 6:30 Uhr (pünktlich) am Reisezentrum im S-Bahnhof Alexanderplatz.

Spenden für Zugtickets und Kleinbus willkommen.

Informative Web-Links

Links – (vorrangig zum gegenwärtigen Revisionsprozess, der am 12. 1. 2011 begann)

Initiativen und Organisationen

- <http://initiativeouryjalloh.wordpress.com/>
- <http://thevoiceforum.org/search/node/oury+jalloh>
- <http://www.nds-fluerat.org/6174/aktuelles/oury-jalloh-das-war-kein-selbstmord-und-auch-kein-unglueck/>

Zeitungs- und Radioberichte

- <http://suche.sueddeutsche.de/query/oury%20jalloh>
- [http://www.taz.de/1/archiv/detailsuche/?tx_hptazsearch_pi1\[search_term\]=oury+jalloh&tx_hptazsearch_pi2\[submit_button\].x=0&tx_hptazsearch_pi2\[submit_button\].y=0](http://www.taz.de/1/archiv/detailsuche/?tx_hptazsearch_pi1[search_term]=oury+jalloh&tx_hptazsearch_pi2[submit_button].x=0&tx_hptazsearch_pi2[submit_button].y=0)
- <http://www.jungewelt.de/suche/index.php?and=Oury+Jalloh&x=0&y=0&search=Suchen>
- <http://www.fr-online.de/politik/die-todeszelle/-/1472596/8412876/-/index.html>
- <http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/index.fcgi?q=Oury+Jalloh>
- http://www.wdr5.de/fileadmin/user_upload/Sendungen/Dok5_das_Feature/2011/Januar/Manuskripte/01_02_Verbrannt_in_Zelle_5.pdf

Fotos

- http://www.umbruch-bildarchiv.de/bildarchiv/ereignis/070111oury_jalloh.html

Youtubes

Gegenwärtiges – Revisionsverfahren und Proteste

- <http://www.youtube.com/watch?v=DffMMo8GaAk&NR=1>

- <http://www.youtube.com/watch?v=SIpALgAJY1A&feature=email>

Vergangenes – Verbrennungstod und ein verhindertes Gerichtsverfahren

- <http://www.youtube.com/watch?v=Rj01-uuA008> (English Jamal Mumia)
- <http://video.google.com/videoplay?docid=-8238640172468957863> (English ???)
- <http://en.sevenload.com/videos/BnSTTIN-Black-History-Month-2007-Hamburg-Deutschland>
- <http://www.youtube.com/watch?v=EiKkKUyzXz4&NR=1>
- <http://www.youtube.com/watch?v=ll6o9rPO2AA>